

abenteuer Philosophie

Nr. 142 / 2015 D – EUR 6,90, A – EUR 6,90, CH – SFR 12,50

seit
1980

Haben oder Sein
von Erich Fromm

Die Welt braucht
Bürger – Weltbürger

Albert Schweitzer
über die Ehrfurcht

Warum uns TEILEN
glücklich macht!



DON'T SCRAP, FIX IT!

„Wirf es nicht weg, repariere es!“ So lautet ein internationaler Slogan einer wachsenden Bevölkerungsschicht, die unter Recycling mehr versteht als bloße Mülltrennung. Ich repariere, also bin ich. Ein Selbstversuch.

VON DR. MARTIN OSSBERGER

„Ziehen Sie eine Nummer ...“, die Empfangsdame erblickt meine Kaffeemaschine, die ich wie ein Baby trage. „Solche Fälle sind schwer zu lösen ... schauen Sie, ob Sie einen freien Stuhl finden, es kann noch dauern. Wir sind selbst überrascht von dem Andrang.“

Ich blicke über die Köpfe geschätzter hundert Menschen auf nicht berechneten zehn Quadratmetern.

„Ich wollte mich nicht arbeitslos melden, sondern nur eine Kaffeemaschine reparieren lassen“, versuche ich einen Scherz. „Sie können bestimmt



Repair Café Graz (www.repaircafe-graz.at): Reparieren fordert Geduld und gemeinsames Schrauben



selbst auch etwas zur Reparatur beitragen“, kontert sie. „Sie können sich auch gerne einen Kaffee und Kuchen dazu nehmen. Dies ist schließlich ein Repair Café“, blinzelt sie mich an. Damit ist mein Vorhaben „schnell rein, schnell wieder raus – ist ja schließlich Samstagmittag“ geplatzt.

Doch sie hat recht. Reparieren hat etwas mit Geduld zu tun, verabscheut Hektik und besitzt definitiv eine soziale Komponente. Die Menschen beweisen mir das; Schulter an Schulter plaudern sie angeregt und scherzen zur Hintergrundmusik eines knirschenden Kaffee-Mahlwerks, nur um ihr elektronisches Gerät vor der Schrottpresse zu bewahren.

In eine neue Welt eintreten

Also nehme ich mir nun die Zeit und trete ein in eine neue Welt. Eine Welt, in der Menschen genug davon haben, dass ihre Radios, Handys, CD-Spieler und Computer nicht mehr repariert werden, weil es billiger ist, sie wegzwerfen und ein neueres Modell zu kaufen.

Eine Welt, in der man verantwortlich mit seinen materiellen Gegenständen umgehen möchte. Eine Welt, in der Lösungen für den drohenden Kollaps unserer Wegwerf- und Überflusmentalität gesucht werden.

Der verführerisch süßliche Duft eines Obstkuchens zieht mich zur Theke; dabei stolpere ich fast über ein altes Radio – Baujahr Vorsintflut. Doch der ältere Herr daneben lächelt und bietet mir gleich einen Platz neben sich an. „Sie scheinen das erste Mal hier zu sein“, entlarvt er mich gleich. Auf mein Nicken fährt er beschwingt fort. „Bis vor Kurzem lief mein Radio noch, doch jetzt kommt nur noch ein Rauschen.“ Ich bin eingepfercht zwischen dem Herrn und einer jungen Frau, die angestrengt auf ihr Handy starrt.

„Im Elektrogeschäft sagte man mir nur: Die Reparatur lohnt sich nicht mehr, werfen Sie es weg und kaufen sich ein neues Radio!“ Nun wird sein Gesicht ganz rot. „Und dann hat er mir seine ganze Radio-Palette mit Zusatzfunktionen gezeigt. Aber ich will nicht fotografieren oder MP3 hören oder sonst was, nur Radio hören!“

Ganz verzweifelt wirft er die Hände in die Luft und blickt nach oben, als wolle er beten. „Vielleicht kann mein Radio hier wieder zum Leben erweckt werden.“

Nach Autonomie streben

Sein Ärger bringt mich auf einen Gedanken, den ich in einem Buch aufgeschnappt



Warum ein neues Gerät kaufen, wenn am alten nur eine Kleinigkeit nicht mehr funktioniert?

habe (Die Kultur der Reparatur, Wolfgang Heckl, Hanser Verlag 2013). „Reparieren wirkt der Entwürdigung entgegen“. Überall in Deutschland scheint sich eine Do-it-yourself-Bewegung aufzumachen, die sich gegen die Entmündigung ihrer Werte auflehnt. Man trifft sich in Repair-Cafés, schraubt gemeinsam an Plattenspielern oder stopft Mottenlöcher von Wollpulvis. Die Idee wurde 2009 in Amsterdam geboren, als die Umweltjournalistin Martine Postma ein erstes Repair-Café initiierte; mit so großem Erfolg, dass es heute weltweit 750 solcher Cafés gibt (<http://repaircafe.org/de/>; Zugriff: 13.06.2015). Reparieren wirkt als Gegenmodell zur Hilfslosigkeit; die Hobbytüftler üben sich ganz praktisch in Autonomie.

„Und überhaupt!“ Nun redet sich mein rüstiger Gesprächspartner richtig in Rage. „Die heutigen Elektrogeräte sterben pünktlich, kurz nach Ablauf der Garantie kannst du sie auf dem Wertstoffhof entsorgen, weil sich eine Reparatur nicht mehr lohnt.“ Ich

bestelle für uns beide einen Kräutertee, der die Wogen etwas glättet. Nun fällt mir erstmals auf, wie es in dem Raum wummert. Leute kommen und gehen, diskutieren über Elektronik, Strickpulis oder den Kuchen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Repair-Cafés holen die Wartenden ab, führen sie an verschiedene Werkbänke, wo

sie verschwörerisch die Köpfe zusammenstecken und intensiv den „Patienten“ unter die Lupe nehmen. Ich darf mir dieses kreative Brodeln noch ein wenig anschauen, denn meine Nummer ist dreistellig und gerade war Nummer 45 dran.

Mein Gesprächspartner erzählt mir dann, wie sein Sohn ihm einen Drucker geschenkt hat, der dann gleich nach zwei Jahren seinen Geist aufgegeben hat, und von seiner elektrischen Zahnbürste, bei der der Akku nicht gewechselt werden kann. „Das scheint mir doch System zu haben!“, schließt er seine Erzählung ab. Ich stimme ihm zu und schildere ihm nun meinerseits, was ich zur Produktstrategie des geplanten Verschleißes (Obsoleszenz) herausgefunden habe.

Geplante Obsoleszenz erkennen

Vom Phänomen der Obsoleszenz spricht man, wenn in Konsumgütern bewusst Schwachstellen eingebaut werden, um

die Produktlebensdauer zu verkürzen. Ein bekanntes Beispiel sind Drucker und Druckerpatronen, die das Ende ihrer Lebensdauer oft nicht nach tatsächlichem Verbrauch, sondern nach vom Hersteller festgelegten Seitenzahlen oder Zeiträumen erreichen. Versteckte Zählwerke terminieren die Lebensdauer, der Drucker begeht quasi Selbstmord. Schon vor knapp hundert Jahren, in den Geburtsstunden unserer Konsumgesellschaft, wurde die Lebensdauer von Konsumgütern absichtlich beschränkt. So wurde von einem welt-



Wissenschaftler gehen sogar soweit, die geplante Obsoleszenz als Grundlage unseres unbegrenzten Wirtschaftswachstums zu sehen (<https://www.youtube.com/watch?v=xaQyoAt6O58>: Kaufen für die Müllhalde, Doku, ARTE 2013)

Tech-Nick sein

„Nummer 101, wer hat Nummer 101?“ Ich springe auf, wünsche dem älteren Herren noch viel Glück mit seinem Radio und werde gleich zu Nick geführt, der sich über eine Werkbank lehnt und meine Hand kräftig drückt. Schmutzige Fingernägel verraten sein Arbeitspensum. Seine Augen werden von buschigen Augenbrauen versteckt. Sie mustern meine mechanische Gefährtin.

„Meine fünf Jahre alte Kaffeemaschine, leider inkontinent“, stelle ich sie vor. „Sie nässt immer mehr.“ Nick packt mit seinen filigranen Händen die Maschine, streicht behutsam über die Designoberfläche. „Haben Sie sie schon mal aufgeschraubt?“ – „Nein, hatte nicht das passende Werkzeug“ – und war zu träge, um es zu versuchen, will ich noch hinzufügen.

„Schauen wir mal ... aha ... das ist ja ein ausgefallener Schraubenkopf.“ Nick weist auf eine Schraube. „Früher gab es nur Schlitz- oder Kreuzschlitzschrauben. Heute lassen sich die Hersteller neue Formate einfallen, zu denen kein gewöhnlicher Mensch mehr einen Schraubendre-

her besitzt. Damit der Benutzer nicht reparieren kann“, beantwortet er meinen fragenden Ausdruck.

„Ich zeige Ihnen, wie Sie die Abdeckung trotzdem öffnen können.“ Unter Mithilfe von zwei feinen Schraubendrehern dringt er in die Vertiefung ein, klemmt die Schraube fest und dreht sie langsam auf. Währenddessen erzählt er mir von seinem Beruf als Biologe, der sich in der Freizeit das Reparieren beigebracht hat. „Alles nur eine Frage des Willens und

der Wertschätzung für Ressourcen.“ Nun möchte er gerne sein Wissen weitergeben und deswegen opfert er einen freien Samstag, um ehrenamtlich Altgeräte wieder instandzusetzen. Als Tüftler möchte er sich in Netzwerke einklinken, um sich selbst weiterzuentwickeln.

„Toll!“, rufe ich aus, und meine hauptsächlich damit, dass nun auch die letzte Schraube die Abdeckung freigibt.

Unser Blick öffnet sich auf verschiedenen ineinander geschachtelte Bauteile, die mit Kabeln und Schläuchen verbunden sind. Nick wirft ein paar präzise Blicke auf den Schlangensalat und erklärt mir dann den Weg des Wassers und des Stroms. Eine angerostete Metalldose untersucht er genauer. „Der Kondensator“, präzisiert er. „Lass uns doch einfach mal die Maschine einschalten und schauen, wo das Wasser rausläuft“, schlage ich vor. „Gute Idee“, nickt mein persönlicher Kaffeemaschinen-Mechaniker anerkennend. Nach einem Versuch wird uns gleich klar, dass der Schlauchanschluss am Thermoblock undicht ist. Nick kramt aus seinem Werkzeugkasten zwei Dichtungsringe raus, die wir gleich einsetzen. Ein erneuter Versuch bestätigt den Erfolg.

„Super“, juble ich. „Meine Frau wollte das Gerät schon wegwerfen und jetzt haben wir es zusammen mit zwei Dichtungen repariert.“ „Reparieren lohnt sich

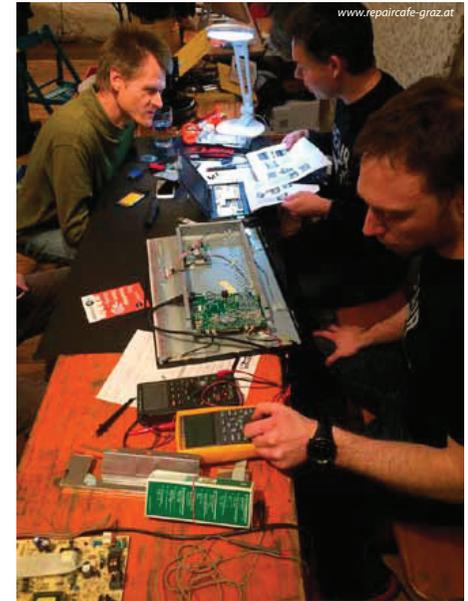
aktivität, und außerdem ...“ nun tanzen seine Finger auf der Werkbank, „... wer repariert, begreift die Welt.“

Während ich noch über die tieferen Zusammenhänge von Reparieren, Kreativität und Weltverständnis reflektiere, holt er mich wieder in die Realität.

„Den Kondensator würde ich wechseln, den Rost sollten Sie nicht unterschätzen ... einfach im Internet die Marke plus Kondensator eingeben ... kostet bestimmt nur so 15 €.“ Ich bedanke mich bei ihm und will schon gehen, der nächste Klient wartet bereits. „Öfters Entkalken schadet bestimmt nicht“, schreibt er mir noch ins Grundbuch.

Dazulernen und teilen

Nick und ich haben unsere eigene kleine Wertschöpfungskette betrieben.



Ob Staubsauger oder Computer – alles wird repariert

noch um die Häuserblocks der Innenstadt gewunden haben. Alle in Erwartung des neuen iPhones.

Wir möchten immer das Neueste vom Neuen, sei es die coolste Digicam, das schnellste Notebook, das schickste Tablet. Was eben noch das Beste vom Besten war, ist kurz darauf schon total veraltet und wird weggeworfen. Wir kaufen für die Müllhalde.

Ich gebe mir das Versprechen, in Zukunft genauer hinzuschauen, wenn ich etwas kaufen oder wegwerfen will. Vielleicht kann ich das Alte ja aufpolieren und instand setzen. Dabei Neues dazulernen und mein Wissen dann weitergeben. Wie mein Tech-Nick, der seine Fertigkeiten mit anderen teilt. □

Anmerkung der Redaktion:

• Repair Cafés sind mittlerweile schon sehr verbreitet. Schauen Sie einfach im Internet nach, ob es in Ihrer Stadt ein Repair Café gibt.



Das Grazer Team des Repair Café: die Mitarbeit erfolgt ehrenamtlich in der Freizeit und macht vor allem Spaß

weiten Glühbirnen-Kartell („Phoebus“) die Beschränkung der Leuchtdauer einer Glühbirne von 2500 h (1924) auf 1000 h (1940) herabgesetzt.

Nylonstrümpfe erlitten das gleiche Schicksal. Die Chemiker von DuPont wurden angehalten, „die Fasern so abzuwandeln, dass es wieder Laufmaschen gab und die Strümpfe nicht so lang hielten.“ (Das Phänomen der (geplanten) Obsoleszenz, Jacqueline T. Joyce, Universität Augsburg, 2014).

Die Logik ist einfach. Kürzere Lebensdauer der Produkte bedeutet größeren Profit, vorausgesetzt natürlich, das Produkt kann nicht oder nur sehr aufwendig repariert werden. Oder es soll nicht instand gesetzt werden. In diese Kategorie fällt die Abwrackprämie, die in Deutschland 2009 als Teil eines Konjunkturpakets eingeführt wurde. Ließ der brave Bürger sein altes Auto verschrotten und kaufte er einen Neuwagen, erhielt er respektable 2500 € vom Staat.



Repair Café in der Grazer Innenstadt: Wer repariert be-greift die Welt

immer“, lächelt mich Nick an. „Man lernt die Geräte des täglichen Gebrauchs besser kennen, entwickelt Verständnis und Kre-

ich vor dem Handyladen des Viertels und mir kommen die Menschenschlangen in den Sinn, die sich vor Kurzem